



Professorin für  
Stadtplanung  
Chicago/  
London

Saskia Sassen

## Woher kommen Sie?

„Ich habe in meinem Leben ständig den Wohnort gewechselt. Wohin ich auch komme, stets wird mir eine andere Herkunft attestiert. Auch wenn ich an vielen Orten der Welt gelebt habe, bin ich im Grunde aber immer ein holländisches Mädchen geblieben.“

Saskia Sassen, die am 5. Januar 1949 in Den Haag geboren wurde, verließ schon im Alter von sechs Monaten die Niederlande und zog mit ihren Eltern nach Dublin. Drei Jahre später ging es nach Buenos Aires. Mit sechzehn Jahren übersiedelte sie mit ihrer Familie nach Rom. Durch den Aufenthalt in verschiedenen Ländern spricht sie heute fünf Sprachen fließend. Manchmal wird sie wegen eines leichten irischen Akzents für eine Irin gehalten. Es gibt Menschen, die sie als Lateinamerikanerin identifizieren, andere wiederum denken, sie sei Italienerin.

Nach einem halben Jahr an der Universität von Rom entschied sich Sassen 1966, als Au-pair-Mädchen nach New York zu gehen. Da sie kein Arbeitsvisum hatte, gehörte sie nach Ablauf des Touristenvisums zu jener sozialen Minderheit, über die sie später forschen sollte: Zu den Immigranten ohne Aufenthaltsgenehmigung, die ihr Leben mit schlecht bezahlten Jobs bestreiten müssen.

Während ihrer Arbeit in der Gastfamilie stieß sie auf das Buch „Der Aufstand der Massen“ von José Ortega y Gasset, das sie schon als Dreizehnjährige für die Soziologie begeistert hatte. Das Buch weckte Erinnerungen an einen Professor für Soziologie, der sie nach Indiana eingeladen hatte. Kurzerhand entschloss sie sich, dorthin aufzubrechen und schrieb sich an der ka-

tholischen Universität Notre-Dame in South Bend für das Fach Soziologie ein. Nach Abschluss ihrer Dissertation ging sie 1971 an die Universität von Poitiers in Frankreich, wo sie Philosophie studierte und mit einer Arbeit über „La méthode dialectique“ abschloss.

Ein weiterer Lebensabschnitt begann mit der erneuten Übersiedlung in die USA. Die Harvard Universität war durch einen Artikel zum Thema „Transnationalität“ auf sie aufmerksam geworden und hatte sie als Post-Doctoral-Fellow nach Boston eingeladen. Während ihres Vorstellungsgesprächs stellte sich heraus, dass man eigentlich einen Herrn und keine Frau Saskia Sassen erwartet hatte – eine Erfahrung, die Sassen nicht zum ersten Mal machte.

Ihre erste Stelle als Assistent Professor trat sie 1975 an der City University von New York an. Sie fühlte sich am Queens College wohl, arbeitete viel, verstand es aber zunächst nicht, auf sich aufmerksam zu machen. Letztlich überzeugte sie jedoch durch Fachwissen und Fleiß und erhielt eine Zehn-Jahres-Professur.

Ihr Buch „The Global Cities“ machte sie 1991 über die Grenzen ihres Faches hinaus bekannt. Es beschreibt die Rolle der globalen Städte vor dem Hintergrund der Globalisierung. „Ich erforschte die Orte, an denen die globale Wirtschaft stattfindet, und fand heraus: Je globalisierter die Wirtschaft wird, desto stärker werden zentrale Funktionen an relativ wenigen Plätzen agglomeriert.“

## Woher kommen Sie?

Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt mit ihrem Ehemann Richard Sennett am Center of Advanced Study in Palo Alto folgte sie 1996 dem Ruf an die Universität von Chicago, wo sie noch heute einen Lehrstuhl für Stadtplanung inne hat. Seit 1999 hält sie zudem als Gastprofessorin Vorlesungen an der London

School of Economics and Political Science. Im Mittelpunkt ihrer Forschung stehen Fragen nach der Souveränität von Nationalstaaten und den Veränderungen bestehender wirtschaftlicher und politischer Machtverhältnisse durch den Einfluss neuer Informationstechnologien.

## Wohin gehen Sie?

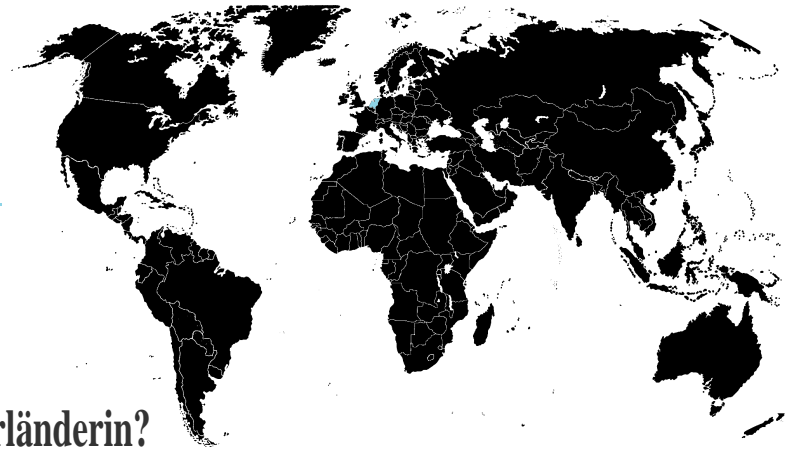
**„Die Welt von morgen darf nicht auf dem Rücken einer Ideologie oder einer Technologie entschieden werden, sie muss gestaltet werden nach der Maßgabe demokratischer Mitbestimmung. Die einzige Welt, die ich mir vorstellen kann, ist eine Welt, in der es etwas zu erledigen gibt.“**

Saskia Sassen arbeitet gerade an der Fertigstellung ihres neuen Buches. Es basiert auf einer fünfjährigen Forschung über Regierungsgewalten und Verantwortlichkeiten in einer globalen Wirtschaft und trägt den Titel: „Denationalization: Territory, Authority and Rights in a Global Digital Age.“

Saskia Sassen geht nicht davon aus, dass die Städte im Zuge der Globalisierung an Bedeutung verlieren und sich alle Tätigkeiten in den elektronischen Raum verlegen. Vielmehr sind „global cities“ eine Grundbedingung der Globalisierung, da die weltweit agierenden Unternehmen genau dort die Dienstleistungen in konzentrierter Form vorfinden, die sie für ihr globales Handeln benötigen. Die Stadt bleibt auch bei einer vermehrten Verlagerung von Tätigkeiten in das elektronische Datennetz ein wichtiger Handlungsraum. Darüber hinaus ist für Sassen vor dem Hintergrund der voranschreitenden Globalisierung die Migration von großer Bedeu-

tung. Sie ist für sie ein notwendiges und unabdingbares Element der Globalisierung sowie der globalen Stadt.

Angesichts der Tendenzen zu kapitalistischer Konzentration und militärischen Operationen fordert Sassen mehr politisches Engagement. „Wir leben in einer Welt, die durch die Informations- und Kommunikationstechnik immer näher zusammenrückt, die durch neue Abhängigkeitsverhältnisse gekennzeichnet ist und die verschiedene Wechselwirkungen hervorruft. Wir leben in einer Welt, in der alles ineinander greift. Die gegenseitige Abhängigkeit kann nicht mehr ignoriert werden. Genauso können wir es uns nicht mehr leisten, vor den vielfältigen Formen des Elends die Augen zu verschließen. Die Vereinigten Staaten und alle anderen reichen Staaten stehen vor einer großen Aufgabe. Denn langfristig werden wir die Lage nur dann wieder in den Griff bekommen, wenn wir die großen Zusammenhänge der Ungerechtigkeit begreifen. Wir müssen verstehen lernen, was eine wachsende Zahl von Menschen dazu bringt, sich Terrorgruppen anzuschließen. Wir können die Spannungen und Konflikte in der Welt nur entschärfen, wenn wir verstehen lernen, dass es dabei nicht um einen Heiligen Krieg geht, sondern um politische Ansprüche.“



## Was macht Sie zur Niederländerin?

Die Niederländer sind sehr praktisch veranlagt, unideologisch und besitzen zudem eine gute Portion Ironie. Es gibt keine Romantisierung und keine großen Emotionen.

Erst vor wenigen Jahren habe ich entdeckt, dass ich etwas Niederländisches in mir trage. Seitdem meine

Mutter wieder in Amsterdam lebt, habe ich immer öfter die Gelegenheit genutzt, die Niederlande zu besuchen. Je öfter ich dort bin, desto mehr spüre ich, dass es bei den Niederländern etwas gibt, was ich auch bei mir wiederfinde: einen nüchternen Blick auf die Welt.

## Was unterscheidet die Niederlande von anderen Nationalstaaten?

„Die Verlegenheit, Reichtum zur Schau zu stellen, ist eine Haltung, die im totalen Gegensatz zur US-amerikanischen Mittelschicht steht, die gerade ihren Reichtum zeigen möchte.“

In den USA gibt es einen permanenten Wettbewerb unter Nachbarn. Die niederländische Bourgeoisie hingegen ist wegen ihres Reichtums verlegen und dabei meist sehr viel reicher als man denken würde. Die niederländische Monarchie ist sehr viel reicher als die

englische. Doch die niederländischen Monarchen geben ihr Geld nicht aus. All der Prunk und Pomp des englischen Hofes, die ganzen Zeremonien und Paläste sind in der niederländischen Monarchie nicht denkbar. Die Monarchien in den Niederlanden und in England, die ja beide über ähnliche Macht verfügen, haben zwei grundverschiedene Arten, ihr königliches Projekt darzustellen. Im Grunde ist für Niederländer Monarchie per se schon Anlass zur Verlegenheit, da sie Reichtum und Zurschaustellung impliziert.

## Welche Zukunft hat der Nationalstaat?

„Der Nationalstaat hat durch seine neue Rolle als Wegbereiter des globalen Wirtschaftssystems selbst zu seiner veränderten Lage beigetragen.“

Diese Veränderung hat in den Regierungen hoch entwickelter, aber auch in den Regierungen der Entwicklungsländer Behörden hervorgebracht, die an Macht gewinnen, wie zum Beispiel die Zentralbanken, die Finanzministerien und bestimmte Regulierungsbehörden. Dagegen verlieren die Institutionen des Staates, die innerhalb des Landes für Umverteilung und soziale Gerechtigkeit sorgen, an Macht und Ansehen. Diese unterschiedlichen Institutionen befinden sich inzwischen immer öfter im Konflikt.

Auch wenn der Nationalstaat vielen Herausforderungen und Problemen nicht mehr zufriedenstellend

begegnen kann, bedeutet dies nicht automatisch sein Ende, sondern vielmehr eine Veränderung der Exklusivität und des Ausmaßes der Kompetenz von nationalen Regierungen.

Meine Hypothese lautet, dass die Globalisierung, während sie nationale Territorien grundsätzlich unverändert lässt, tiefgreifende Auswirkungen auf die exklusive Territorialität des Nationalstaates hat. Das heißt, ihre Effekte wirken sich nicht auf das Territorium selbst aus, sondern auf die institutionellen Rahmenbedingungen dieses geographischen Gebildes. Meines Erachtens führen die Entwicklungen dahin, dass der spezifische Zusammenhang von Souveränität und Territorium sowohl innerhalb des modernen Staates als auch des modernen Staatensystems partiell aufgelöst wird.